Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 15-16

Artikel: Aus dem Schützengraben
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719548

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hin erfolgte regierungsrätliche Erlaß über den Betrieb von Kinematographen mit Ausschluß von Kindern unter 16 Jahren.

Der Vortrag ergab reiches Material gegen und für die Frage. Als schädigende Wirkung auf das Publikum: 1. die „aufreizenden Plakate" 2. die unpassenden Motive der Darstellung als: Treubruchs- und Verführungsszenen, mondänes Wesen, die als böses Beispiel für die Jugend wirkenden Verbrecher und Detektivaufführungen — und plumpe Humoresken.

Dafür sprach, von einer namhaften Person geltend gemacht, die oft wunderbar wirkenden Naturaufnahmen: Waldinneres, Wasserfälle, Beleuchten der Meerestiefen, Erhaschen des Adlerfluges. Ferner die Vorzeigung fremder Völker und deren Sitten und Gebräuche; als wissenschaftlich in die Wagschale fallend, wie das Wachstum der Pflanze, die Verfolgung der Honigbiene in ihrem wunderbaren Gebahren; die Entstehung von Krankheiten durch Insekten; das Belauschen waldeinsamer Vögel mit ihren Jungen; als Lehrmittel das Vorzeigen industrieller Erzeugnisse, von Gewinnung des Rohmaterials an durch alle Phasen der Arbeit hindurch bis zu seiner Vollendung.

Der Verfasser dieser Zeilen hat den ständigen Kino seit Jahren in seinen Anfängen und seinem Fortgehen beobachtet und sich ein Urteil über denselben gebildet: Das Kino ist eine Errungenschaft der Neuzeit, eine Volksinstitution, die sich ihre Zukunftsberechtigung nicht absprechen läßt. Alles Neue muß durch Anfangsstadien hindurch bis zur völligen Abklärung drngen. Das Kino hat die Kinderschuhe noch nicht ausgezogen; aber es ist auf dem besten Wege dazu: die marktschreierischen Plakate haben sachlich angemessener Reklame Platz gemacht; die Treubruchs- und Verführungsszenen haben in der letzten Zeit fast ausnahmslos in das Gebiet aufopfernder Liebe und hingebender Treue hingelenkt. Die Verbrecher- und Detektivvorführungen zeigen als Endresultat die Entdeckung und Bestrafung der Schuldigen. Die früheren, meist anwidernden Humoresken haben eine frisch-fröhliche Tendenz. Es ließen sich Programme der letzten Zeit anführen von fast durchwegs unantastbarem Inhalt.

Dem angeführten Ausspruch einer andern Persönlichkeit, wonach das Kino befähigt sei, das Theater zu ersetzen, in dem das Wort einzig dazu da sei, den Inhalt zu verdeutlichen, dürfte kein Gebildeter beipflichten. Was würden Schiller und Goethe sagen, wenn sie ihren „Tell" und „Faust" auf dem Kino einhermarschieren sähen? Eine Emilie Galotti, Minna von Barnhelm, des „Meeres und der Liebe Wogen" — verfilmt! — Nein, der Klassizismus gehört einzig und allein auf die Bühne; hier umkleidet die herrliche Sprache mit hinreißender Gewalt selbst den profaneren Inhalt. Hier ist die Grenze zwischen Theater und Kino, hier können und dürfen sich beide niemals in die Wege kommen. Dem Theater die klassischen Stücke zu geistigem Kochgenuß, dem Kino die leichtere Volkskost, welche in der Folge auch diejenigen verursachen möchten, welche bislang davon nur vom Hörensagen eine Ahnung hatten.

Zum Schlusse der Ausführungen möchte ich noch mein Bedauern darüber aussprechen, daß in der Versammlung der Anregung, eine Anzahl Männer zu bestimmen, die den Filmfabrikanten zum Zwecke der Erstellung tadelloser Films auf den Leib rückten wollten, nicht Folge gegeben wurde. Hier liegt die Wurzel des derzeitigen Uebels, aber auch das Mittel zur Gesundung unseres Sorgenkindes.

S. B.

Aus dem Schützengraben.

„Die Dresdener Rundschau" veröffentlicht in Nr. 12 vom 20. März 1915 den nachstehenden, die Leser unseres Blattes sicherlich interessierenden netten Feldpostbrief:

„Der Ernemann Kinox im Schützengraben! Hier in Frankreich, wo unsere tapferen Truppen nun schon seit September im Schützengraben liegen und außer Granaten und Geschützdonner nicht viel sehen und hören, wird alles getan, um Abwechslung zu schaffen. Die Franzosen haben in ihren Schützengräben Musik, Weiber und was sonst der Unterhaltung dient, warum sollten wir uns da nicht einen Kientopp erlauben können. Vor einiger Zeit hatte unser Stabsarzt Dr. W., ein Dresdner, der sich bei den Mannschaften einer besonderen Beliebtheit erfreut, auf einige Tage Urlaub. Um nun seinen Leuten eine Freude zu machen, hat er sich eine Kinoausrüstung und die nötigen Films von der Firma Ernemann-Dresden besorgt, die so liebenswürdig gewesen ist, ihm denselben kostenlos zur Verfügung zu stellen. Nach Rückkehr zur Front bemühte sich nun der Herr Stabsarzt, einen Fabrikraum einer Weberei als Kino einzurichten, und mit Hilfe fleißiger Hände gelang die Ausstattung großartig. Da gibt es ersten, zweiten und dritten Platz, für das feinste Publikum Sperrsitz und Stehplatz. Die Eintrittspreise sind so bemessen, daß jeder die Vorstellung besuchen kann, denn es kostet in Anbetracht der hohen Spesen nichts. Eine Musikkapelle von etwa 10 Mann, natürlich alles Schützengrabenmusikanten und Mundharmonika, Brummbaß, Zither, sowie andern selbstgemachten Instrumenten, ja, sogar ein Piano, wenn auch ganz verstimmt, sind vorhanden. Die Bilder bestehen aus Aufnahmen englischer und deutscher Schiffe. Auch einige lustige Sachen und besonders Ansichten aus unserem lieben Sachsen sind stark vertreten. Gerade diese Bilder aus der Heimat interessieren den Soldaten — denn wer sehnt sich nicht nach der Heimat — und nun sieht man diese auf der weißen Wand wieder, da ist die Freude groß. — Ein Rezitator erklärt jedes Bild und läßt es an witzigen Bemerkungen nicht fehlen. Der Herr Stabsarzt konnte wohl keine bessere Liebesgabe als diese den tapfern Kriegen mitbringen, da sich jeder einmal nach so langer Zeit wieder einmal nach einer Unterhaltung sehnt.

D. G., Sanitätshundführer, Res.-San.-Komp. . .